

Der Sagenwanderer der Region Gantrisch

Andreas Sommer organisiert Sagenwanderungen und erzählt exklusiv die schönsten Sagen

GANTRISCH – Andreas Sommer kennt die Sagenwelt der Region Gantrisch ausgezeichnet. Auf seinen geführten Wanderungen im Gantrischgebiet entführt er die Teilnehmer in die Welt der Zwerge, Kobolde und Feen.

Andreas Sommer, glauben Sie an Zwerge, Kobolde und Feen?

Seit meiner frühen Kindheit besitze ich eine ausgeprägte Vorstellungskraft. Ich selbst habe bisher keine Naturwesen gesehen, aber ich spüre zuweilen ihre Gegenwart an besonders kraftvollen Plätzen. Kinder und Hell-sichtige können sie hingegen optisch wahrnehmen.

Sie setzen sich mit der Sagenwelt der Region Gantrisch auseinander. Weshalb?

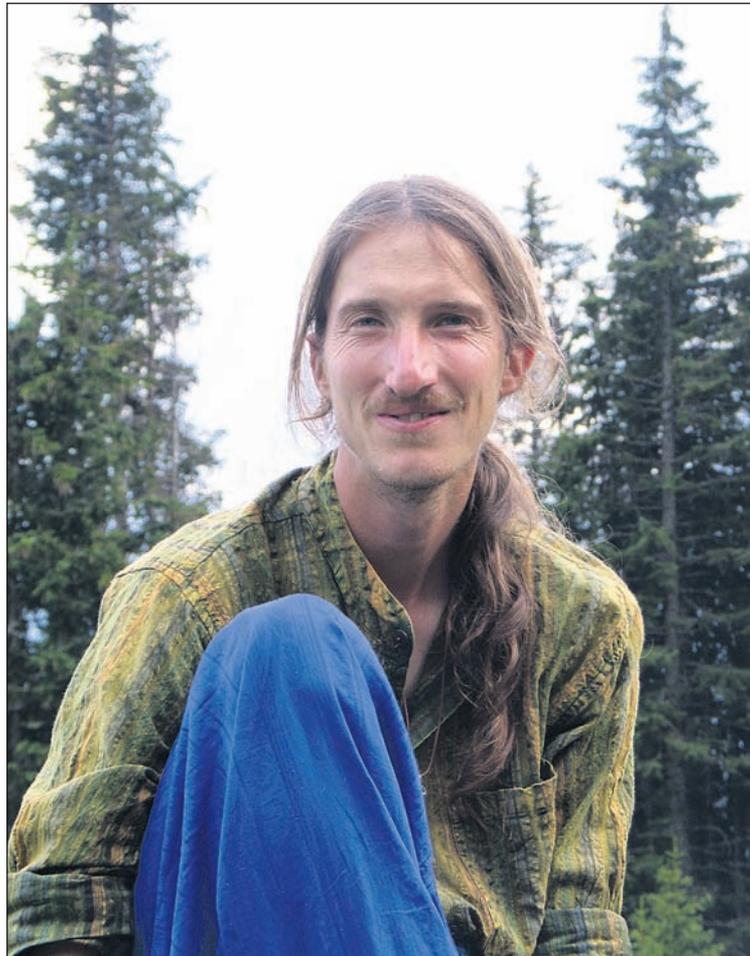
Durch Sagen drückt sich für mich der gewachsene Charakter einer Landschaft sehr authentisch aus. Sagengeschichten entspringen einem Weltbild, das Mensch und Natur als Elemente eines grossen Ganzen betrachtet. In diesem wirken geheimnisvolle Kräfte, die über den blossen Verstand hinausreichen.

Wie fanden Sie Zugang zur hiesigen Sagenwelt?

Auf langen und intensiven Reisen in der Sahara, wo die Nomaden nach wie vor eine geradezu magische Verbundenheit mit der Natur leben, ist mir bewusst geworden, dass die Schweiz ebenfalls eine naturverbundene Hirtentradition besitzt. Ein mystischer Umgang mit den Naturkräften spielte auch für unsere Vorfahren eine massgebliche Rolle.

Und wie erfahren Sie die Sagen aus dem Gantrisch?

Es gibt verschiedene Aufzeichnungen. Einiges ist auch auf Tonträgern dokumentiert worden, so zum Beispiel die Erzählungen



Andreas Sommer: Auf geführten Wanderungen erzählt er Sagen der Region Gantrisch.

Foto: Nathalie Gähwiler Sommer

des Landarztes Karl Grunder aus Riggisberg. Wenn ich mit einem Sagenstoff unterwegs bin und mich an den Originalschauplätzen aufhalte, lasse ich mich inspirieren und entdecke immer neue Details, die nirgendwo aufgezeichnet sind.

Was fasziniert Sie an den Sagen im Gantrisch?

Das Land am Gantrisch ist noch heute vielerorts wild und kraftvoll, durchdrungen von einer ertümlischen und ungezähmten Energie. Sagenhafte Gestalten, Naturwesen und mysteriöse Begebenheiten sind in einer solchen Umgebung viel näher an der empfundenen Wirklichkeit als in einer dicht besiedelten Kulturlandschaft. Die Stimmungen in der Natur sind am Gantrisch sehr ausdrucksstark. Die Sage ist hier lebendig geblieben. Oder eben:

das Gantrischgebiet hat an sich etwas Sagenhaftes.

Gibt es eine, die Ihnen besonders gefällt?

Ich habe eine besondere Vorliebe für die Feenkönigin Helva, die einst über die vielen Zwergenvölker der Region geherrscht haben soll. Helva ist eine Art Landesgöttin, sozusagen die gute Seele der Landschaft. Wie immer in derartigen Überlieferungen haben der Übermut und die Gier der Menschen den Bund zerbrochen.

Gibt es auch eine Sage über einen sagenhaften Gold-Schatz im Gantrisch, den wir jetzt heben gehen könnten?

Es gibt eine Sage von einem Fuhrwerk voller Gold, das in einem Acker auf dem Belpberg vergraben sei und dessen Deichsel in gewissen Nächten aus dem

Boden trete. Am Gantrisch sollen früher zudem freundliche Zwerge gehaust haben, die den Wildheuern und Hirten mit Rat und Tat zur Hand gingen. Gold und Kristalle finden sich in Zwergenhöhlen fast immer zuhauf. Aber ich verstehe diese Schätze nicht als materielle Werte. Vielmehr sind es Symbole für eine uralte Weisheit, die ein tieferes Verständnis für die Zusammenhänge in der Natur eröffnen kann.

Was verbindet Sie mit der Region Gantrisch?

Ich bin in Niederscherli aufgewachsen und hatte stets eine sehr enge Verbindung zu den wilden Landstrichen am Fuss der Gantrischkette und um die gewundenen tiefen Schluchten von Sense und Schwarzwasser. Hier fühle ich mich heute noch verwurzelt.

Sie bieten geführte Wanderungen in der Region Gantrisch an und erzählen Sagen. Wie reagieren die Menschen auf das Angebot?

Viele Menschen lassen sich durch die magische Sagenwelt gerne aus dem schnelllebigen Alltag entführen und können so in einen entspannenden Zustand eintauchen, wo sich Vorstellungskraft und Naturerlebnis sehr angenehm verbinden. Für viele sind die Sagenwanderungen nicht bloss Unterhaltung, sondern eine inspirierende Form von Regeneration in der Natur.

Und wie reagieren die Zwerge, Kobolde und Feen?

Die Geschöpfe der magischen Gantrischwelt freuen sich natürlich, wenn sie auf freundliche und respektvolle Weise wahrgenommen werden. Wie muss dem Zwerg zumute sein, der von aufgeklärten Erwachsenen regelmässig zum Hirngespinnst degradiert wird, obwohl die Kinder die ganze Zeit mit ihm plaudern und spielen...

Martin Hasler

INFO:

www.animahelvetia.ch

info@animahelvetia.ch

Die Sage von der Grasburg

Sagenwanderer Andreas Sommer erzählt die Geschichte über die Entstehung der Grasburg

GANRTISCH – Andreas Sommer erzählt in dieser und in den nächsten Ausgaben dieser Zeitung Sagen aus dem Gantrisch-Gebiet. Die Sage von der Grasburg bei Schwarzenburg handelt von einem römischen Edelmann, der auf der Jagd einen Lindwurm besiegt und damit den Grundstein für die Grasburg legt.

Hoch über einer Schleife des Sensegrabens thront auf einem mächtigen Felssporn die Ruine Grasburg. Sie gilt als eine der grössten Burgstätten des Kantons Bern und ihre Geschichte reicht weit zurück in die legendären Tage des Königreiches Hochburgund. Die Grasburg war lange Zeit das Machtzentrum des gesamten Üechtlandes und erst unter den gnädigen Herren von Bern wurde der Sitz des Landvogtes in das Schloss Schwarzenburg verlegt. Die Sage berichtet aber von einem Ereignis aus noch weit früherer Zeit, das zur Entdeckung dieses ungewöhnlichen Ortes geführt habe.

Damals gehörte das wilde Land am Fuss des Gantrisch zur römischen Provinz Helvetien. Der Edelmann Crassus aus Helikon, einer galloromanischen Siedlung auf der Hochebene von Schwarzenburg (Elisried), befand sich mit seinen Gefährten auf der Jagd im weiten Waldland. Als er die Fährte eines grossen Hirsches aufnahm, trennte er sich von der Gruppe und sein Jagdeifer verschlug ihn in die unzugängliche Schlucht der Sense.

Unvermittelt entdeckte er seine Beute im Unterholz: einen stattlichen Hirsch mit glänzendem Fell und einem wie Elfenbein schimmernden, vielsprossigen Geweih. Das Tier zog mächtig vor ihm her, aber er liess nicht



Blick vom Sensegraben hinauf zur Grasburg.

Foto: Andreas Sommer

von ihm ab. Zuletzt führte es den Waidmann zu einem hochragenden Felsen über dem wilden Wasser der Schlucht. Der beherzte Jäger war seiner Trophäe nahe, brachte es allerdings nicht über sich, es zu töten, da er nie zuvor ein so adliges Geschöpf gesehen hatte. Plötzlich fuhr ein Lindwurm aus einer Erdspalte auf ihn herab. Mit Schwert und Lanze rang er das Ungeheuer nieder und schlug ihm das Haupt ab. Als der siegreiche Streiter keuchend vor Erschöpfung über dem erschlagenen Untier niederkauerte, erschien der weisse Hirsch erneut und geleitete ihn zu dem hohen Platz über dem Abgrund, wo der Drache gehaust hatte. Das Tier schien ihn aufzufordern, den Ort in seinen Besitz zu nehmen. Crassus erstattete seinen Vorgesetzten daraufhin Bericht über den Vorfall. Diese befahlen ihm, auf dem hohen Felsen über der Sense ein Kastell zu errichten und am Fuss der Klippe eine Brücke über das Wasser zu schlagen.

So erzählt die Sage, wie der strategisch günstige Ort erstmals von Menschen besetzt wurde. In An-

lehnung an den Namen des römischen Entdeckers habe der Ort in späteren Tagen den Namen Grasburg erhalten.

Welche Mächte mögen Crassus zu dem Drachenfelsen geführt haben? In der Mythologie der keltischen Ureinwohner war der Hirsch ein machtvolles Wesen im Dienst des Sonnengottes. Der Drache versinnbildlichte dagegen seit jeher die unberechenbaren Kräfte der Erdnatur und ihm wohnte nicht nur entsetzliche Stärke, sondern auch grosse Weisheit. Diese Symbolik könnte bedeuten, dass die Felsenhochwarte ein alter Kultplatz gewesen ist, an dem die Priesterschaft der vorrömischen Bevölkerung den Naturkräften gehuldigt hat. Der Sieg über den Drachen könnte aus dieser Perspektive als Gleichnis für den Fall der alten Naturreligion verstanden werden. Wie auch immer, viele Geheimnisse, die heutzutage längst in Vergessenheit geraten sind, scheinen weiterhin unerkannt unter den verwunschenen Mauern der Grasburg zu schlummern, fast wie ein verborgener Drachen-

schatz. Jedem Besucher öffnet die Ruinenstätte sein eigenes Tor in das Reich der Legende.

Andreas Sommer

Wanderbeschrieb

ASO. Die Grasburg ist vom Bahnhof Schwarzenburg in gemütlichen 45 Minuten zu erwandern. Der Weg führt in die Wart und von dort wahlweise über das Hofgut Schlössli oder am alten Säumerweg oberhalb der Torenöli vorbei durch den Hangwald. Am Fuss des Burgfelsens mit seiner sorgfältig restaurierten Ruinenanlage rauschen die wilden Wasser der Sense, wo Auenwälder, Schotterbänke, Altwassertümpel, entwurzelte Bäume und sprudelnde Felsenbecken eine einzigartige natürliche Erlebniswelt für Gross und Klein bilden. Das ganze Gebiet steht unter Naturschutz und ist ein einmaliger Rückzugsraum für zahlreiche seltene Tier- und Pflanzenarten. Wer sich hier jedoch rücksichtsvoll verhält und mit staunenden Augen die Wunder der vielfältigen Natur erforscht, wird von den alten Mächten des Ortes gewiss wohlwollend aufgenommen werden.